

Francia – Forschungen zur westeuropäischen Geschichte

Bd. 34/3

2007

DOI: 10.11588/fr.2007.3.45096

Copyright

Das Digitalisat wird Ihnen von perspectivia.net, der Online-Publikationsplattform der Stiftung Deutsche Geisteswissenschaftliche Institute im Ausland (DGIA), zur Verfügung gestellt. Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

MATTHIAS OPPERMANN

RAYMOND ARON UND DIE SUEZKRISE

Es gibt eine Zeit im Leben der Staaten, in der sie den Status, der Grundlage ihres Selbstbewußtseins ist, längst verloren haben, ohne es schon zu wissen. Was ihnen bleibt, ist die Illusion der Größe. Für Großbritannien setzte diese Zeit mit dem Ende des Zweiten Weltkriegs ein – ebenso wie für Frankreich, das freilich schon von 1940 an keine Illusionen über seine tatsächliche Macht mehr hätte haben dürfen. Die Tatsache, daß beide Staaten über ein ausgedehntes Kolonialreich gebieten konnten, erlaubte es ihnen, noch eine Weile am Glauben an die eigene Großmachtrolle festzuhalten. Im Jahr 1956 fand dieser Glaube jedoch ein jähes Ende. Die Suezkrise führte Franzosen wie Briten vor Augen, daß sie in der von den Vereinigten Staaten und der Sowjetunion dominierten bipolaren Welt keine eigenständige Großmachtpolitik mehr treiben konnten.

Am 26. Juli 1956 kündigte der ägyptische Staatspräsident Gamal Abd el Nasser an, die vor allem in französischem und britischem Besitz befindliche Suezkanalgesellschaft zu verstaatlichen¹. Dieser Schritt war eine Reaktion auf die Entscheidung des amerikanischen Präsidenten Dwight D. Eisenhower vom 21. Juli desselben Jahres, die den Ägyptern für den Bau des Assuanstaudamms zugesagte technische und finanzielle Hilfe zurückzuziehen, weil der Tyrann die Regierung der Volksrepublik China anerkannt und Waffen in der Tschechoslowakei gekauft hatte². In London und Paris löste die Erklärung Nassers Entrüstung aus³. Bereits am 27. Juli erklärte der britische Premierminister Sir Anthony Eden in einem Telegramm an Eisenhower, der Westen könne diese Provokation Nassers nicht dulden und müsse notfalls auch Gewalt anwenden⁴. Präsident Eisenhower hingegen war der Ansicht, niemand könne Nasser daran hindern, auf seinem eigenen Territorium Privateigentum zu verstaatlichen⁵.

Unter denen, die in Frankreich in jenen Tagen das Geschehen am Suezkanal journalistisch begleiteten, war auch Raymond Aron, damals Professor für Soziologie an der Sorbonne und Leitartikler bei der liberalen Tageszeitung »Le Figaro«. Aron, der

1 Vgl. Alexander ORLOW, Die Suezkrise. Ihre Rolle in der sowjetisch-amerikanischen Konfrontation, in: Winfried HEINEMANN, Norbert WIGGERSHAUS (Hg.), Das internationale Krisenjahr 1956. Polen, Ungarn, Suez, München 1999, S. 219–233, hier S. 220.

2 Vgl. Stephen E. AMBROSE, Eisenhower. Soldier and President. The Renowed One-Volume Life, New York u. a. 1990, S. 415. Vgl. auch Cole C. KINGSEED, Eisenhower and the Suez Crisis of 1956, Baton Rouge, London 1995, S. 35–37.

3 Vgl. ORLOW, Die Suezkrise (wie Anm. 1), S. 220.

4 Vgl. David CARLTON, Britain and the Suez Crisis, Oxford 1988, S. 39.

5 Vgl. AMBROSE, Eisenhower (wie Anm. 2), S. 416 und KINGSEED, Eisenhower (wie Anm. 2), S. 59.

heute zu Recht als einer der bedeutendsten liberalen politischen Denker des 20. Jahrhunderts gilt⁶, hatte damals noch nicht die gleiche herausgehobene Stellung wie am Ende seines Lebens, als er allgemein anerkannt war⁷. Im Gegenteil: Das intellektuelle Leben der Vierten Republik wurde mit Männern wie Jean-Paul Sartre vom Marxismus oder zumindest Paramarxismus beherrscht⁸, und Aron galt vielen in seiner Eigenschaft als führender Kopf der liberalen Minderheitsströmung als »chien de garde« de la bourgeoisie⁹. Aber in den gemäßigten Milieus der französischen Politik, bei denjenigen, die für die atlantische Allianz und die Aussöhnung mit der jungen Bundesrepublik Deutschland standen, hatte sein Wort durchaus Gewicht. Seinen Einfluß verdankte er nicht zuletzt seiner doppelten Tätigkeit als Professor und Journalist¹⁰.

Arons Urteile über die Suezkrise bieten nicht nur eine für die zeitgenössischen Umstände luzide Analyse der Ereignisse und ihrer Konsequenzen. Sie führen vor allem auch vor Augen, wie ein liberaler und antikommunistischer Gelehrter, der für die Aussöhnung mit der Bundesrepublik, für die Nato und für die Unabhängigkeit Algeriens eintrat¹¹, auf den fortgesetzten Niedergang seines Landes reagierte; kurz, sie zeigen, wie zerrissen Aron zwischen seinem Patriotismus und der nüchternen Akzeptanz der weltpolitischen Lage war.

Zunächst einmal war der Patriotismus stärker. Bald nach Ausbruch der Krise, nämlich am 28. Juli, eröffnete Aron seinen Lesern in einem Leitartikel, daß er die in London und Paris vorherrschende Empörung über das Vorgehen Nassers durchaus teilte; eine entgegenkommende Haltung gegenüber dem ägyptischen Tyrannen hielt er für vollkommen verfehlt¹². Zwar stellte er fest, daß ein gewaltsames Vorgehen

6 Arons Werk findet heute sowohl in Frankreich als auch in den Vereinigten Staaten bei Historikern, Politikwissenschaftlern und Philosophen großes Interesse. Vor allem die an der *École des hautes études en sciences sociales* in Paris ansässige *Société des amis de Raymond Aron* bemüht sich, die Erforschung des Aronschen Werkes zu fördern. Kürzlich wurde aus ihrem Kreis heraus eine Edition der Artikel veröffentlicht, die Aron in den Jahren 1977 bis 1983 für das Nachrichtenmagazin »L'Express« geschrieben hat: Raymond ARON, *De Giscard à Mitterrand 1977–1983. Préface de Jean-Claude CASANOVA*, Paris 2005. Zur ersten Orientierung über Arons politisches Denken vgl. vor allem Daniel J. MAHONEY, *The Liberal Political Science of Raymond Aron. A Critical Introduction*, Lanham 1992 und Brian C. ANDERSON, *Raymond Aron. The Recovery of the Political*, Lanham 1997.

7 Zu Arons Leben vgl. allgemein Nicolas BAVEREZ, *Raymond Aron. Un moraliste au temps des idéologies*, Paris 1993.

8 Vgl. dazu ausführlich Michel WINOCK, *Le siècle des intellectuels. Nouvelle édition revue et augmentée*, Paris 1999, S. 487–622.

9 Zit. nach *ibid.*, S. 546.

10 Der größte Teil der Leitartikel zur internationalen Politik, die Aron von 1947 bis 1977 für »Le Figaro« schrieb, liegen in einer dreibändigen Edition vor: Raymond ARON, *Les articles de politique internationale dans Le Figaro de 1947 à 1977. Présentation et notes par Georges-Henri SOUTOU*, Bd. I: *La Guerre froide (Juin 1947 à mai 1955)*, Paris 1990; Bd. II: *La Coexistence (Mai 1955 à février 1965)*, Paris 1994; Bd. III: *Les Crises (Février 1965 à avril 1977)*, Paris 1997.

11 Siehe dazu unter anderem Raymond ARON, *Le pacte atlantique*, in: *Liberté de l'esprit* 3 (1949), S. 52–54, wieder abgedr. in: *Commentaire* 8 (1985), S. 397–402; DERS., *Für ein europäisches Deutschland*, in: *Der Monat* 1, 8/9 (1949), S. 11–15; DERS., *La Tragédie algérienne*, Paris 1957; DERS., *L'Algérie et la République*, Paris 1958.

12 Dazu und zum Folgenden: Raymond ARON, *Provocation*, in: *Le Figaro* vom 28. Juli 1956, wieder abgedr. in: DERS., *Articles* (wie Anm. 10), II, S. 226–228, hier: S. 227.

gegen Ägypten die öffentliche Meinung Asiens gegen den Westen aufbringen würde. Aber er äußerte auch, daß autoritäre Regierungen in dem Maße aggressiver würden, in dem man ihnen Konzessionen mache. In diesen Äußerungen kann derjenige, der mit Arons Lebensweg vertraut ist, die Prägung erkennen, die er in den Jahren 1930 bis 1933 als Lektor an der Universität Köln beziehungsweise als Stipendiat des Französischen Akademikerhauses in Berlin erhielt¹³. Dort konnte er den Aufstieg des nationalsozialistischen Totalitarismus unmittelbar beobachten und Lehren aus ihm ziehen. Vor allem hatte ihn aber die Vorgeschichte des Zweiten Weltkrieges geprägt, die Art wie Hitler bei der Entfesselung des Krieges systematisch vorgegangen war, indem er die Schwäche der Führer der liberalen Demokratien ausgenutzt hatte¹⁴. Daher warnte Aron nun im Falle Nassers davor, einem Aggressor beschwichtigend begegnen zu wollen.

Gewiß, in einem Leitartikel vom 4. August 1956 wies er darauf hin, daß man in die Irre gehe, wenn man die Besetzung des Rheinlands im März 1936 und die Verstaatlichung des Suezkanals gleichsetzen wolle, da Nasser nicht der Staatschef einer großen Militärmacht sei¹⁵. Doch war er der Ansicht, daß es aufgrund des ähnlichen Stils der beiden Tyrannen durchaus möglich sei, eine Parallele zu ziehen. Erst mit dem Abstand einiger Jahre ging er 1962 in seinem *Opus magnum* über die internationalen Beziehungen, »Paix et guerre entre les nations«, auf Distanz zu diesem Vergleich. Nun warf er Guy Mollet, dem französischen *président du Conseil* des Jahres 1956, vor, daß er sich während der Suezkrise von schlecht interpretierten Erinnerungen an die Jahre 1936 und 1938 habe leiten lassen¹⁶.

Dabei ist es keineswegs richtig, daß Aron, wie er später in seinen Memoiren schrieb¹⁷, den Vergleich zwischen 1936 und 1956 niemals akzeptiert hat. Dem ist nur insoweit zuzustimmen, als er die jeweiligen historischen Kontexte als sehr verschiedenen empfand. Dennoch stellte auch er in begrenztem Maße einen Vergleich an, wie noch zu zeigen sein wird. Und wie schon angedeutet worden ist, ließ er sich in jedem Fall zur Gegenüberstellung der handelnden Personen verleiten. Während der Suezkrise war dieser Vergleich in Großbritannien und Frankreich nicht selten, und das

13 Zu Aron und Deutschland vgl. Joseph ROVAN, Raymond Aron et l'Allemagne, in: *Commentaire* 8 (1985), S. 248–251 und Matthias OPPERMANN, Raymond Aron und Deutschland. Die Verteidigung der Freiheit und das Problem des Totalitarismus, Diss. Phil. Bonn 2006. Eine Druckfassung ist für die Beihefte der *Francia* in Vorbereitung.

14 Zur Bedeutung des Zweiten Weltkrieges und seiner Vorgeschichte für Arons späteres außenpolitisches und strategisches Denken vgl. Christian MALIS, Raymond Aron et le débat stratégique français 1936–1966, Paris 2005, S. 69–184.

15 Raymond ARON, *La crise continue*, in: *Le Figaro* vom 4. August 1956, wieder abgedr. in: DERS., *Articles* (wie Anm. 10), II, S. 228–231, hier: S. 230.

16 DERS., *Paix et guerre entre les nations*, Paris 1962, ⁸1984 (Nachdr. 1992), S. 468. Ein Hinweis darauf, daß sich die sozialistische Regierung Frankreichs bei der Beurteilung der Suezkrise von der Erinnerung an das Münchner Abkommen von 1938 habe leiten lassen, findet sich auch in DERS., *Espoir et peur du siècle. Essais non partisans*, Paris 1957, S. 361. Vgl. DERS., *République impériale. Les États-Unis dans le monde, 1945–1972*, Paris 1973, S. 84. Zum »München-Syndrom« sowie zu dem auch im zeitgenössischen Frankreich üblichen Vergleich zwischen Nasser und Hitler vgl. Maurice VAÏSSE, *France and the Suez Crisis*, in: William Roger LOUIS, Roger OWEN (Hg.), *Suez 1956. The Crisis and its consequences*, Oxford 1989, S. 131–143, hier S. 134–136.

17 Siehe Raymond ARON, *Mémoires. 50 ans de réflexion politique*, Paris 1983, S. 358.

Beispiel des britischen Premierministers Anthony Eden zeigt besonders gut, wie tief verwurzelt er im Denken der zeitgenössischen Politiker war¹⁸. Eden hatte von 1935 bis 1938 als Außenminister die Taktik Hitlers selbst erlebt und im Gegensatz zu Neville Chamberlain nicht daran geglaubt, daß man den Tyrannen beschwichtigen könne¹⁹. Noch in der Rückschau auf die Suezkrise bekräftigte er in seinen Memoiren, daß es große Ähnlichkeiten zwischen Hitler und Nasser gegeben habe²⁰. Wenn Aron auch nicht so weit ging wie Eden, so nannte er den ägyptischen Präsidenten während der Krise doch zumindest einen »Führer égyptien«²¹.

Wichtiger als diese Bezeichnung, die mehr Arons Empörung ausdrückte, als eine inhaltliche Zuschreibung zu sein, war jedoch die Kritik, die er in einem Leitartikel vom 8. August an den Vereinigten Staaten übte. Der »République impériale«²², wie er sie später selbst ohne jede polemische Absicht nennen sollte, warf er vor, den ägyptischen Tyrannen in der Zeit vor der Krise unterstützt zu haben und nach der Verstaatlichung der Kanalgesellschaft untätig geblieben zu sein²³. Dabei wurde er nicht allein von der Verärgerung über die Vereinigten Staaten getrieben, die zeitgenössisch auch in atlantisch gesinnten Kreisen in Frankreich weit verbreitet war²⁴, sondern auch von der Sorge um die gegenseitige Solidarität der atlantischen Partner. Da die Amerikaner aufgrund der antikolonialistischen Grundstimmung des Landes gelähmt seien, schrieb er weiter, müßten Briten und Franzosen sie vor vollendete Tatsachen stellen²⁵. In für ihn ungewöhnlich leidenschaftlicher Weise rief er die Regierungen in London und Paris dazu auf, schnell zu handeln; denn wenn Frankreich im März 1936 auf eigene Faust gehandelt hätte, erklärte er, dann

*elle aurait sauvé l'Angleterre en même temps qu'elle se serait sauvée elle-même. Si le panislamisme chassait les Britanniques du Proche-Orient et les Français d'Afrique du Nord, il ne se passerait pas beaucoup de temps avant que les Américains soient chassés d'Europe*²⁶.

Hier ließ sich Aron also doch zu einem unmittelbaren Vergleich der Krisen vom Sommer 1956 und vom März 1936 hinreißen. Ausgehend von seinen Erfahrungen

18 Vgl. dazu David DUTTON, Anthony Eden. A Life and Reputation, London u. a. 1997, S. 385–388.

19 Vgl. *ibid.*, S. 56–81.

20 Sir Anthony EDEN, *Memoires 1945–1957*, Köln, Berlin 1960 (engl. 1960), S. 489.

21 Raymond ARON, *L'unité atlantique, enjeu de la crise de Suez*, in: *Le Figaro* vom 8. August 1956, wieder abgedr. in: *DERS., ARTICLES* (wie Anm. 10), S. 231–233, hier: S. 231.

22 *DERS.*, *République impériale* (wie Anm. 16).

23 *DERS.*, *L'unité atlantique* (wie Anm. 21), S. 231. Ganz in Arons Sinne bezeichnet KINGSEED, Eisenhower (wie Anm. 1), S. 26f. und 41 die amerikanische Politik im Nahen Osten als eine Wurzel der Suezkrise. Wenn Nasser den Rückzug der Hilfe für den Assuanstaudamm auch als Vorwand genutzt habe, trage Eisenhower gleichwohl eine gewisse Verantwortung.

24 Vgl. dazu Detlev ZIMMERMANN, *Frankreich und die Suezkrise 1956*, in: HEINEMANN, WIGGERSHAUS (Hg.), *Krisenjahr 1956* (wie Anm. 1), S. 395–420, hier: S. 403f., der auch auf Aron Bezug nimmt. Tatsächlich versuchte Eisenhower, die Briten und Franzosen zu bremsen, als sie begannen, Druck auf Nasser auszuüben. Vgl. AMBROSE, Eisenhower (wie Anm. 2), S. 420.

25 ARON, *L'unité atlantique* (wie Anm. 21), S. 232f. In der Tat war der Antikolonialismus einer der Gründe, die Eisenhower zurückhielten, die Europäer in der Frage des Suezkanals zu unterstützen. Vgl. KINGSEED, Eisenhower (wie Anm. 1), S. 60.

26 ARON, *L'unité atlantique* (wie Anm. 21), S. 233.

der dreißiger Jahre warnte er vor dem Imperialismus der Sowjetunion, den er auch in Nordafrika und im Nahen Osten wirken sah. Diese Sorge mag heute übertrieben erscheinen, zeitgenössisch war sie durchaus naheliegend. Schließlich propagierte Nasser einen arabischen Sozialismus, erhielt Waffen aus dem sowjetischen Imperium und hatte die Volksrepublik China anerkannt²⁷. Deswegen wertete Aron einen möglichen Prestigeverlust der Europäer in Nordafrika auch als Schwächung des gesamten Nordatlantikkpakt gegenüber dem sowjetischen Imperium. So warnte er die Vereinigten Staaten in einem Kommentar vom 18. August davor, Großbritannien und Frankreich im Stich zu lassen, denn deren Niederlage wäre auch eine Niederlage Amerikas: »Une grande puissance qui ne se fait pas respecter est déjà décadente«²⁸.

Diese Warnung zeigt, wie eng Arons Urteile über die Tagespolitik mit seinem theoretischen politischen Denken verbunden waren. Wenn er die Vereinigten Staaten davor warnte, Nasser zu beschwichtigen, dann tat er es, weil er um ihre Glaubwürdigkeit und ihr Prestige fürchtete, Werte, die einen festen Platz in der Theorie der internationalen Beziehungen hatten, die er später in »Paix et guerre entre les nations« niederlegte. Genau genommen handelte es sich dabei gar nicht um eine Theorie im eigentlichen Sinne des Wortes, denn Aron ging davon aus, daß sich das außenpolitische Verhalten von Staaten nicht in gleicher Weise rational durch ein zentrales Element bestimmen lasse wie etwa die Handlungen in einer wirtschaftlichen Theorie²⁹. Während die Aufgabe des theoretischen *homo oeconomicus* durch die Maximierung der Produktion, der Einkünfte und der Ressourcen festgelegt werden könne, stehe für eine Definition des idealtypischen Diplomaten nichts dergleichen zur Verfügung³⁰.

Deshalb sprach Aron von der »indétermination de la conduite diplomatico-stratégique«³¹. Jeder Staat konnte sich eine Vielzahl von außenpolitischen Zielen wählen, aber alle Ziele waren in einem von drei »ewigen Zielen« enthalten: der Macht, dem Ruhm und der Idee³². Prestige und Glaubwürdigkeit waren demnach für Aron konkrete, in einer historischen Wirklichkeit verwurzelte Ziele, die sich dem abstrakten, zeitenthobenen Ziel des Ruhmes zuordnen ließen. Und er ließ keinen Zweifel daran, daß dieses Ziel in der Geschichte immer eine große Rolle gespielt hatte, denn die »unités politiques ont leur amour-propre comme les personnes, peut-être plus susceptibles encore«³³. Wenn ein Staat dieses Motiv vollkommen aus den Augen verlor,

27 Tony JUDT, *The Burden of Responsibility*. Blum, Camus, Aron and the Twentieth Century, Chicago, London 1998, S. 170 macht es sich zu leicht und argumentiert anachronistisch, wenn er Arons Sorge als »wild and unsupported predictions of disaster in the event of Nasser's victory« abtut.

28 R. ARON, *Le poids de la diplomatie américaine*, in: *Le Figaro* vom 18. August 1956, wieder abgedr. in: *DERS., Articles* (wie Anm. 10), II, S. 233–235, hier: S. 235.

29 Siehe *DERS., Paix et guerre* (wie Anm. 16), S. 97. Vgl. auch *ibid.*, S. 24–30. Ähnlich sah Aron es schon in den fünfziger Jahren. So verglich er in einem 1957 erschienenen Aufsatz die Diplomatie mit der Mathematik. Siehe *DERS., Les tensions et les guerres du point de vue de la sociologie historique*, in: *De la nature des conflits. Étude préparée par l'U.N.E.S.C.O.*, Paris 1957, S. 201–226, wieder abgedr. in: *DERS., Études politiques*, Paris 1972, S. 382–410, hier: S. 405.

30 *DERS., Paix et guerre*, (wie Anm. 16), S. 98–100.

31 *Ibid.*, S. 97. Vgl. Alain PIQUEMAL, *Raymond Aron et l'ordre international*, Paris 1978, S. 10.

32 Siehe dazu ARON, *Paix et guerre*, *ibid.*, S. 81–102.

33 *Ibid.*, S. 86. Auch Donald KAGAN, *On the Origins of War and the Preservation of Peace*, New York 1996, S. 569 vertritt die Ansicht, daß Staaten oft nicht um der Sicherheit oder materieller Vorteile willen nach Macht strebten, sondern im Hinblick auf das, was Thukydides als Ehre bezeichnet

dann mußte er seine gesamte Außenpolitik, ja seine Stellung als Großmacht schwächen. In dieser Gefahr sah Aron die Vereinigten Staaten in der Suezkrise gegenüber der arabischen Welt und vor allem der Sowjetunion.

Während er sich also auf diese Weise um die Weltmachtrolle der Vereinigten Staaten und die Folgen ihres Verhaltens für die europäischen Verbündeten sorgte, hatte sich die Krise schon weiterentwickelt. Am 29. Oktober intervenierte Israel in Absprache mit Frankreich und Großbritannien in Ägypten³⁴. Die Briten und Franzosen griffen erst in die Kampfhandlungen ein, nachdem sie am 30. Oktober Ägypten und Israel aufgefordert hatten, ihre Truppen vom Suezkanal zurückzuziehen, damit sie selbst die Ordnung in der Kanalzone wiederherstellen könnten. Die Vereinigten Staaten brachten daraufhin am 1. November eine Resolution in die Vollversammlung der Vereinten Nationen ein, die einen sofortigen Waffenstillstand und den Rückzug aller ausländischen Truppen forderte und am 2. November mit 64 zu fünf Stimmen angenommen wurde³⁵. Ebenfalls am 1. November stellte sich Eisenhower in einer Rede ostentativ gegen die europäischen Verbündeten und verkündete, für Starke und Schwache, für Gegner und Freunde Amerikas könne es nicht zwei Arten von Recht geben³⁶.

Aron reagierte auf diese Ereignisse zwiespältig: Einerseits wies er in dem Leitartikel »La force n'est qu'un moyen« vom 2. November noch einmal auf die zahlreichen Aggressionen Nassers hin, die in seinen Augen eine beherzte Antwort verdienen³⁷. Andererseits verstand er unter einer solchen Antwort nicht unbedingt eine militärische Aktion³⁸, denn er bedauerte, daß Großbritannien und Frankreich mit ihrem Vorgehen den Bruch der atlantischen Solidarität herbeigeführt und sich die Verurteilung durch die Vereinten Nationen zugezogen hätten. Wichtiger zum Verständnis seiner Haltung ist es jedoch festzustellen, daß er sowohl den Briten und Franzosen als auch Israel zubilligte, etwas zu ihrer Verteidigung anführen zu können.

Die beiden europäischen Kolonialmächte könnten ihren Kritikern entgegen, daß man sie bisher mit Sarkasmus überhäuft habe, weil sie nicht gehandelt hätten, und die Welt nun empört reagiere, weil sie sich entschlossen hätten einzugreifen³⁹. Und der israelische Ministerpräsident Ben Gurion könne sich darauf berufen, daß das Verteidigungsrecht eines Staates mitunter das Recht zum Angriff einschließe, wenn ansonsten eine bestehende Bedrohung übermächtig werde. Nasser, der aus seinen Eroberungsabsichten nie ein Geheimnis gemacht und geäußert habe, Israel vernichten zu

habe. Das Streben nach Ehre definiert Kagan in DERS., *Our Interests and Our Honor*, in: *Commentary* 103/4 (1997), S. 42–43, hier S. 42 als »the search for fame and glory; the desire to escape shame, disgrace and embarrassment; the wish to avenge a wrong and thereby to restore one's reputation; the determination to behave in accordance with certain moral ideals.«

34 Vgl. dazu und zum Folgenden ORLOW, *Die Suezkrise* (wie Anm. 1), S. 222–226 und CARLTON, *Britain and the Suez Crisis* (wie Anm. 4), S. 69.

35 Vgl. AMBROSE, *Eisenhower* (wie Anm. 2), S. 427–429 und KINGSEED, *Eisenhower* (wie Anm. 1), S. 110f.

36 Vgl. AMBROSE, *Eisenhower* (wie Anm. 2), S. 429.

37 Raymond ARON, *La force n'est qu'un moyen*, in: *Le Figaro* vom 2. November 1956, wieder abgedr. in: DERS., *Articles* (wie Anm. 10), II, S. 255–257, hier: S. 255.

38 In seinen Memoiren merkte er später an, er habe sich zwar von der damals herrschenden bellizistischen Stimmung anstecken lassen, sei aber – trotz der Ambivalenz seiner »Figaro«-Artikel – nie für eine militärische Operation eingetreten. DERS., *Mémoires* (wie Anm. 17), S. 357.

39 Dazu und zum Folgenden: DERS., *La force n'est qu'un moyen* (wie Anm. 37), S. 256–257.

wollen, könne nicht als Opfer gelten. Für Briten und Franzosen hing aus Arons Sicht nun alles von einem Erfolg ihrer Operation ab. Danach hätten sie gleichwohl die Verpflichtung, mit den gemäßigten Kräften in Ägypten und Nordafrika im Sinne der Unabhängigkeit ihrer Länder zusammenzuarbeiten. Der Grund dafür, daß sich Briten und Franzosen nach langem Warten doch zum Handeln entschlossen, war für ihn weniger politischer als psychologischer und moralischer Natur:

*Français et Britanniques ont été, semble-t-il, déterminés moins par un calcul politique que par la révolte contre les humiliations et par la volonté de rappeler au monde qu'ils n'étaient ni lâches ni décadents*⁴⁰.

Nichts anderes als eine Variante des oben bereits erwähnten *amour-propre* bewegte die britische und die französische Regierung also zu ihrem folgenschweren Entschluß. Ihr Vorgehen in der Suezkrise wird in dieser Perspektive zu einer Manifestation des europäischen Unabhängigkeitswillens, zu einer Demonstration, daß die alten Kolonialmächte Frankreich und Großbritannien nicht bereit waren, abzudanken und der Weltpolitik zu entsagen.

Erfolg war ihnen dabei freilich nicht beschieden. Am 5. November warnte der sowjetische Ministerpräsident Bulganin Großbritannien, Frankreich und Israel, ihre Intervention in Ägypten könne sich zu einem dritten Weltkrieg ausweiten⁴¹. Vor allem aber drohte er damit, London und Paris mit Nuklearraketen anzugreifen, wenn sich die französischen und britischen Truppen nicht vom Suezkanal zurückzögen. Entscheidend wurde aber schließlich die Rolle des amerikanischen Präsidenten, der sich gegen die eigenen Verbündeten stellte: Eisenhower verweigerte den Briten die zur Fortsetzung der Kämpfe dringend erforderliche wirtschaftliche Hilfe und zwang sie somit, die UN-Resolution und den Waffenstillstand zu akzeptieren⁴². Am Morgen des 6. November erklärte sowohl die britische als auch die französische Regierung, daß das Feuer in Ägypten am 7. November eingestellt werde⁴³.

Wieso aber hatte sich Eisenhower gegen seine europäischen Verbündeten gewandt? Als Grund dafür erkannte Aron ein Motiv, das er zum ersten Mal während des Koreakriegs beschrieben hatte, nämlich das Interesse der Weltmächte einen Konflikt in einer sensiblen Region zu begrenzen und so einer möglichen Ausweitung zu einem allgemeinen Krieg vorzubeugen. Der koreanische Zwischenfall hatte aus Arons Sicht vor Augen geführt, daß der ideologische und machtpolitische Konflikt den Weltmächten nicht in jedem Fall nur die Alternative von »kriegerischem Frieden«⁴⁴ und totalem Krieg ließ: »On a découvert une troisième éventualité que l'on n'avait pas prévue: des guerres chaudes limitées«⁴⁵.

40 Ibid., S. 257.

41 Vgl. dazu und zum Folgenden: ORLOW, Die Suezkrise (wie Anm. 1), S. 228; KINGSEED, Eisenhower (wie Anm. 1), S. 118; AMBROSE, Eisenhower (wie Anm. 2), S. 431.

42 Vgl. KINGSEED, *ibid.*, S. 113 und 126.

43 Vgl. ORLOW, Die Suezkrise (wie Anm. 1), S. 228.

44 Aron zog es vor, den Kalten Krieg als »paix belliqueuse« zu bezeichnen. Erstmals gebrauchte er den Begriff in DERS., *La paix belliqueuse*, in: *Promotions. Revue de l'École nationale de l'administration* 3 (1946), wieder abgedr. in: *Commentaire* 19 (1996–1997), S. 913–917.

45 Raymond ARON, *Les Guerres en chaîne*, Paris 1951, S. 264. Vgl. schon DERS., *Leçon de la Corée*, in: *Le Figaro* vom 5. Juli 1950, wieder abgedr. in: DERS., *Articles* (wie Anm. 10), I, S. 442–446, hier:

In der Art, wie der Koreakrieg begrenzt worden war, sah Aron etwas völlig Neues in der Geschichte des 20. Jahrhunderts; die in den Krieg verwickelten Vereinigten Staaten hätten nicht auf alle verfügbaren Mittel zurückgegriffen, und die Sowjetunion hätte sich ihrerseits offiziell aus dem Krieg herausgehalten⁴⁶. So sei es gelungen, den Krieg im Hinblick auf die Beteiligten, den Schauplatz, die Mittel und die Ziele zu begrenzen⁴⁷. Nicht zuletzt der Verzicht auf den Einsatz der Atombombe zeigte in Arons Augen, daß die Amerikaner zum ersten Mal in ihrer Geschichte bereit waren, Abstand von der Vernichtungsstrategie zu nehmen, die seit dem Sezessionskrieg ihr militärisches Denken beherrschte⁴⁸. Den beiden Weltmächten sei mit dem Koreakrieg bewußt geworden, daß ihr gemeinsames Interesse, sich nicht gegenseitig zu zerstören, bedeutsamer sei als ihr Gegensatz⁴⁹. Das war aus Arons Sicht die entscheidende Lehre aus dem ersten Jahrzehnt des Nuklearzeitalters⁵⁰, die ihn später veranlaßte, in »Paix et guerre entre les nations« von einer »solidarité des deux grands contre la guerre totale«⁵¹ zu sprechen und die ideologisch verfeindeten Weltmächte als »Frères ennemis«⁵² zu bezeichnen.

Hatte diese Solidarität im Koreakrieg zur Begrenzung des Krieges geführt, so wirkte sie in der Suezkrise dafür, die von Großbritannien, Frankreich und Israel entfachte Flamme des Krieges zu ersticken, bevor sie zu einem großen Feuer werden konnte. Die Vereinigten Staaten und die Sowjetunion, so schrieb Aron schon am 24. August, also noch vor Beginn der britisch-französisch-israelischen Intervention, hätten sich implizit darauf verständigt, nicht in Ägypten zu intervenieren, da beide einen Konflikt im Nahen Osten hätten verhindern wollen⁵³. Welche Konsequenzen

S. 445. Auch Bernard BRODIE, *War and Politics*, London 1974, S. 63 betrachtet den Koreakrieg als den »ersten modernen begrenzten Krieg«.

46 ARON, *Les Guerres en chaîne*, *ibid.*, S. 435. Vgl. auch DERS., *De la limitation de la guerre*, in: *Témoignages. Cahiers de la Pierre-qui-vire* 39 (1953), S. 36–50, hier: S. 45 und DERS., *Les Dernières Années du siècle. Préface de Pierre HASSNER*, Paris 1984, S. 169. Zu Stalins Bemühen, nicht in einen Krieg in Korea verwickelt zu werden, vgl. zudem Peter LOWE, *The Origins of the Korean War*, London, New York 1986, S. 156f. Zur allgemeinen Begrenzung des Koreakrieges vgl. William STUECK, *The Korean War. An International History*, Princeton 1995, S. 127–166.

47 ARON, *Espoir et peur du siècle* (wie Anm. 16), S. 264.

48 Siehe dazu die Kritik von Hanson W. BALDWIN, *Great Mistakes of the War*, New York 1949, S. 1: »The United States has fought wars differently from other peoples. We have fought for the immediate victory, not for the ultimate peace.«

49 ARON, *Paix et guerre* (wie Anm. 16), S. 424.

50 DERS., *Espoir et peur du siècle* (wie Anm. 16), S. 301.

51 DERS., *Paix et guerre* (wie Anm. 16), S. 7. In DERS., *La société des États et la guerre*, in: *Revue Militaire Suisse* 120 (1975), S. 352–367, wieder abgedr. in: DERS., *Sur Clausewitz. Préface de Pierre HASSNER*, Brüssel 1987, S. 99–130, hier: S. 111 schrieb er von einer »*l'alliance non écrite des deux Grands contre la guerre totale*« (Hervorhebung im Original). Vgl. auch DERS., *Le Grand Débat. Initiation à la stratégie atomique*, Paris 1963, S. 41 und DERS., *Weltgeschichte, nicht Weltstaat*, in: *Der Monat* 150 (1961), S. 21–31, hier: S. 25. Auch John Lewis GADDIS, *We Now Know. Rethinking Cold War History*, New York 1998, S. 104 kommt zu dem Schluß, daß es während des Kalten Krieges eine durch die Zerstörungskraft der thermonuklearen Waffen bedingte »tacit cooperation« der Weltmächte gegeben habe. Vgl. außerdem Gordon A. CRAIG, Alexander L. GEORGE, *Zwischen Frieden und Krieg. Konfliktlösung in Geschichte und Gegenwart*, München 1984 (engl. 1983), S. 134.

52 ARON, *Paix et guerre*, *ibid.*, S. 527. Diese »Brüderlichkeit« belegte er in DERS., *Le Grand Débat*, *ibid.*, S. 22 mit dem Begriff der »complicité bienfaisante«.

53 DERS., *Et maintenant ...*, in: *Le Figaro* vom 24. August 1956, wieder abgedr. in: DERS., *Articles* (wie Anm. 10), II, S. 235–237, hier: S. 236.

diese Haltung der Weltmächte haben würde, war ihm zu diesem Zeitpunkt allerdings noch nicht klar. Noch glaubte er nicht, daß die amerikanische Abneigung gegen einen Krieg in dieser Region ein unüberwindliches Hindernis sei; die Europäer müßten selbst entscheiden, welche Schritte sie einleiten wollten⁵⁴. Und schon am 8. August hatte er seinen Lesern in »Le Figaro« erklärt, daß sich die Amerikaner, wenn man sie vor die Wahl stellte, nicht für Nasser und gegen ihre Verbündeten entscheiden würden⁵⁵.

Das war ein Irrtum. Erst die amerikanische Haltung während der Kampfhandlungen ließ Aron erkennen, daß die Partnerschaft der Weltmächte wesentlich weiter reichte:

*A cause des armes atomiques, les États-Unis sont unis à l'Union soviétique dans la cause de la paix autant qu'ils sont alliés aux Européens dans la cause de la liberté*⁵⁶.

Mit der Suezkrise wurde Aron bewußt, daß die Solidarität der Weltmächte gegen den totalen Krieg zu einer festen und bestimmenden Größe der internationalen Politik geworden war; für die Amerikaner hatte sie mindestens den gleichen Stellenwert wie das Bündnis mit den Europäern. Das machte Aron später in »Paix et guerre entre les nations« noch einmal besonders deutlich, indem er Suezkrise und Ungarnaufstand⁵⁷ in Beziehung setzte. Der eigentliche Grund für die Entscheidung der Amerikaner, sich gegen die begrenzte militärische Aktion ihrer Verbündeten am Suezkanal zu wenden, und es sich darüber hinaus selbst zu verweigern, in Ungarn einzugreifen, sei die Furcht vor einem unbegrenzten thermonuklearen Krieg gewesen⁵⁸.

Im Augenblick der Gefahr hätten die »grands Frères«⁵⁹ ihre Brüderlichkeit entdeckt: Beide seien davon ausgegangen, daß ihren Interessen am besten gedient sei,

54 Ibid., S. 237.

55 DERS., L'unité atlantique (wie Anm. 21), S. 233.

56 DERS., Suez et Budapest, in: Preuves 71 (1957), S. 8–15, hier: S. 15. Vgl. DERS., La leçon militaire de la crise, in: Le Figaro vom 11. Dezember 1956, wieder abgedr. in: DERS., Articles (wie Anm. 10), II, S. 270–272, hier: S. 272.

57 Am 23. Oktober 1956 waren in Budapest Unruhen ausgebrochen, die dazu führten, daß der reformorientierte Kommunist Imre Nagy zum Regierungschef ernannt wurde. Nagy forderte und erreichte den Abzug der am 24. Oktober eingetroffenen sowjetischen Truppen. Nach der Verschärfung der Spannung wurde der Aufstand jedoch am 4. November 1956 vom sowjetischen Militär niedergeschlagen. Vgl. Walentin A. PRONKO, Ungarn – UdSSR: Herbst 1956, in: HEINEMANN, WIGGERSHAUS (Hg.), Krisenjahr 1956 (wie Anm. 1), S. 75–94, hier: S. 82–91.

58 ARON, Paix et guerre (wie Anm. 16), S. 552. Auch 1959 sagte Aron in einem Interview, die Suezkrise führe die »alliance non-écrite russo-américaine contre la guerre« vor Augen. DERS., Comment Raymond Aron voit l'avenir du monde (Interview), in: Réalités, März 1959, S. 66–69 und 102–104, hier: S. 67. Vgl. auch DERS., Espoir et peur du siècle (wie Anm. 16), S. 349; DERS., Remarques sur l'évolution de la pensée stratégique. Ascension et déclin de l'analyse stratégique, in: Archives européennes de la stratégie 9 (1968), S. 151–179, wieder abgedr. in: DERS., Études politiques (wie Anm. 30), S. 530–559, hier: S. 538; DERS., Weltgeschichte, nicht Weltstaat (wie Anm. 51), S. 26; DERS., Qu'est-ce qu'une théorie des relations internationales? in: Revue française de science politique 17 (1967), S. 837–861, wieder abgedr. in: DERS., Études politiques, ibid., S. 357–381, hier: S. 374f.

59 DERS., Paix et guerre, ibid., S. 553.

wenn sie den jeweils anderen die Ordnung im eigenen Block wiederherstellen ließen⁶⁰. Die Vereinigten Staaten konnten aus Arons Sicht die britisch-französische Operation nicht tolerieren, weil sie geeignet war, einen größeren Konflikt zu provozieren. Die ungarische Revolution dagegen habe die Amerikaner vor die Alternative einer unvernünftigen Intervention oder einer wenig ehrenhaften Enthaltung gestellt. Ohne zu zögern, hätten sie die zweite Variante gewählt, denn

[l]e respect de la bomb line est le principe premier de la politique américaine. La Hongrie se trouve, pour son malheur, du mauvais côté de la bomb line. [...] Aux insurgés de Hongrie on envoie des oranges, des vitamines, des médicaments, non des armes, parce que l'Union soviétique possède la bombe atomique⁶¹.

Zweifellos hatte Aron hier die innere Logik der amerikanischen Politik im Sommer und Herbst 1956 beschrieben, denn Eisenhower dachte tatsächlich in keinem Moment der Doppelkrise daran, den Ungarn zu Hilfe zu kommen und damit die Sowjets herauszufordern⁶². Gleichwohl wußte Aron, daß auch andere Faktoren eine Rolle spielten, etwa die Tatsache, daß die amerikanische Außenpolitik nach wie vor stark durch die Tradition des Idealismus geprägt war, die den amerikanischen Präsidenten dazu zwang, zumindest formal und öffentlich jeden Rückgriff auf militärische Gewalt zu verurteilen⁶³. Er schloß nicht aus, daß Eisenhower die britisch-französische Suezexpedition als unnötige Provokation ansah, die sich in letzter Konsequenz gegen den Präsidenten selbst wenden konnte, da er sich zur gleichen Zeit im Wahlkampf zu behaupten hatte⁶⁴. Durch die Vorgehensweise von Franzosen und Briten sei die amerikanische Führung in ein diplomatisches Dilemma geraten. So sei die öffentliche Meinung zur Richtschnur des Handelns geworden; in Übereinstimmung mit ihr habe sich Eisenhower gegen seine Verbündeten entschieden⁶⁵.

So sehr Aron aber auch glaubte, daß es nachvollziehbare Gründe für die amerikanische Politik in der Suezkrise gebe, so sehr wandte er sich gegen Eisenhowers moralischen Anspruch. Vor allem in den später erschienenen Büchern »Paix et guerre entre les nations« und »République impériale« wird das deutlich. Dort wies er darauf hin, daß die idealistisch gefärbte Ansprache, in der der Präsident seinen Verbündeten am 1. November 1956 die Grundsätze des Rechts in Erinnerung rufen wollte, kaum mit der tatsächlichen Politik der amerikanischen Republik übereinge-

60 Dazu und zum Folgenden: *ibid.* Vgl. auch DERS., *République impériale* (wie Anm. 16), S. 84.

61 DERS., *Espoir et peur du siècle* (wie Anm. 16), S. 349f., 353.

62 Vgl. AMBROSE, *Eisenhower* (wie Anm. 2), S. 423, 428, 430, 433f. sowie KINGSEED, *Eisenhower* (wie Anm. 1), S. 81.

63 ARON, *Paix et guerre* (wie Anm. 16), S. 467.

64 *Ibid.* und DERS., *Suez et Budapest* (wie Anm. 56), S. 11f. AMBROSE, *Eisenhower* (wie Anm. 2), S. 425 und 432 merkt hingegen an, daß Eisenhower dem Wahlergebnis während der Krise nahezu gleichgültig gegenübergestanden habe. Auch KINGSEED, *Eisenhower* (wie Anm. 1), S. 103 ist der Ansicht, daß es Eisenhower unabhängig von der Wahl vor allem um moralische Grundsätze gegangen sei.

65 ARON, *Paix et guerre* (wie Anm. 16), S. 468. Vgl. DERS., *République impériale* (wie Anm. 16), S. 84.

stimmt habe⁶⁶. Schon in dem Aufsatz »Suez et Budapest« hatte er 1957 festgestellt, daß die amerikanische Haltung in der Doppelkrise des Jahres 1956 von einer Doppelmoral geprägt gewesen sei: Hinsichtlich Ungarns habe die amerikanische Rhetorik und Politik den realpolitischen Erfordernissen des Nuklearzeitalters entsprochen, da sie die Teilung der Welt respektiert habe; hinsichtlich der Suezkrise sei sie dagegen durch einen prophetischen Idealismus und demokratischen Missionsgedanken geprägt gewesen⁶⁷.

So wie Arons Realismus ihn dazu veranlaßte, seinen französischen Patriotismus zurückzustellen und sich in die unvermeidlichen Konsequenzen des thermonuklearen Zeitalters zu fügen, so brachte er ihn auch dazu, die amerikanische Haltung zu kritisieren. Nicht daß der amerikanische Präsident sich den Regeln des bipolaren Staatensystems entsprechend verhalten hatte, verstimmte Aron, sondern daß Eisenhower versucht hatte, seine realistische Politik in das Gewand eines moralisierenden Idealismus zu hüllen. Die ohnehin nicht sehr hohe Meinung, die Aron von der Eisenhower-Regierung hatte, sank dadurch noch weiter⁶⁸.

Gleichzeitig bestätigte die Doppelmoral der amerikanischen Politik in Arons Augen aber eine wesentliche Einsicht in das Phänomen von Frieden und Krieg: Es war noch immer und auch künftig die Machtpolitik, die im Verkehr der Staaten den Ausschlag gab, keine noch so gut gemeinte juristische Norm. Und in diesem Zusammenhang bestärkte die Doppelkrise von 1956 Aron auch in seiner grundsätzlichen Skepsis gegenüber den Vereinten Nationen, denen er niemals zutraute, die Staatenbeziehungen wie die Innenpolitik unter die Herrschaft des Rechts zu stellen⁶⁹. Im Hinblick auf die Krise von 1956 führte er dazu in »Paix et guerre entre les nations« aus, die Vereinten Nationen seien unfähig, einem Volk zu helfen, das gegen seinen Willen die Installation eines sowjetischen Regimes durch die Rote Armee erleide⁷⁰. Auch hartgesottene Idealisten seien nicht bereit gewesen, das Risiko eines Krieges mit der Sowjetunion einzugehen, um Ungarn zu Hilfe zu kommen. Entsprechend viel das Urteil aus, das Aron am 6. November 1956 unter dem Titel »Tragique faillite à New York« über die Vereinten Nationen fällt:

*L'organisation internationale est devenue une machine de guerre contre l'Europe, montée par l'Union soviétique et les représentants des pays orientaux, avec le consentement des États-Unis*⁷¹.

66 DERS., Paix et guerre, *ibid.*, S. 552 und DERS., République impériale, *ibid.*, S. 84. Vgl. dazu DERS., Théorie des relations internationales (wie Anm. 58), S. 363. Zu Arons Einschätzung des idealistischen Einflusses auf die amerikanische Politik in der Suezkrise siehe auch DERS., Paix et guerre, *ibid.*, S. 595.

67 ARON, Suez et Budapest (wie Anm. 56), S. 9f.

68 Vgl. Georges-Henri SOUTOU, Raymond Aron et la crise de Cuba, in: Maurice VAÏSSE (Hg.), L'Europe et la crise de Cuba, Paris 1993, S. 187–210, hier: S. 190.

69 Siehe dazu u. a. Raymond ARON, L'O.N.U. vivra-t-elle? in: Réalités, September 1948, S. 8–9.

70 DERS., Paix et guerre (wie Anm. 16), S. 545. Vgl. *ibid.*, S. 547. Die UN-Vollversammlung begnügte sich damit, am 12. Dezember mit der Mehrheit der Stimmen eine Resolution zu verabschieden, die die »Verletzung der politischen Unabhängigkeit Ungarns« verurteilte. Zit. nach PRONKO, Ungarn – UdSSR (wie Anm. 57), S. 94.

71 Raymond ARON, Tragique faillite à New York, in: Le Figaro vom 6. November 1956, wieder abgedr. in: DERS., Articles (wie Anm. 10), II, S. 259–261, hier: S. 261. Ähnlich, wenn auch abge-

Hier zeigte sich nicht nur Arons tief verwurzelte Skepsis gegenüber supranationalen Institutionen und der allgemeinen Verrechtlichung der Staatenbeziehungen, sondern auch, wie sehr er – trotz seiner späteren Kritik an der Außenpolitik General de Gaulles⁷² – auf eine zumindest rudimentäre Unabhängigkeit der westeuropäischen Staaten bedacht war. Völlig zu Recht gilt Aron als einer der wenigen französischen Intellektuellen und Gelehrten, die *sans phrase* für das atlantische Bündnis eintraten und akzeptierten, daß der westliche Block von den Vereinigten Staaten als »imperial-republik« geführt wurde. Aber das bedeutete für ihn nicht, daß sich Europa aufgeben und seine Verteidigung allein in die Hände der Amerikaner legen durfte. Vielmehr hatte die Nato ebenso wie der Marshall-Plan aus seiner Sicht vor allem den langfristigen Zweck, sich selbst überflüssig zu machen⁷³. Aron begrüßte die amerikanische Hegemonie, hoffte aber, daß die Europäer verstünden, daß es weder gegenüber den Vereinigten Staaten noch sich selbst gegenüber richtig sein könne, wenn die Staaten des Alten Kontinents jede außenpolitische Ambition aufgäben. Was er repräsentierte, war die in Frankreich mehr als seltene Strömung des »Euro-Atlantizismus«⁷⁴.

Die Lehren, die man aus dem gescheiterten Suezabenteuer zog, waren in Frankreich und Großbritannien ähnlich – die Lösungen nicht. Während sich das Frankreich de Gaulles zwei Jahre später anschickte, eine Politik der *indépendance nationale* zu definieren und in die Tat umzusetzen⁷⁵, wählte der britische Premierminister Harold Macmillan, der Anthony Eden nach dem Desaster im Amt nachgefolgt war, einen sanfteren Weg: An eine eigene Großmachtspolitik war nicht mehr zu denken; künftig mußte es darum gehen, die begrenzten Möglichkeiten, über die das Vereinigte Königreich unter den Voraussetzungen der bipolaren Welt noch verfügte, dazu zu gebrauchen, die Vereinigten Staaten im britischen Sinne zu beeinflussen⁷⁶. Und ohne Zweifel stand Aron diesem zweiten Ansatz näher als demjenigen de Gaulles.

So wurde die Suezkrise für Aron ebenso ein Symbol für die unvermeidliche Schwäche der westeuropäischen Staaten wie für die Notwendigkeit, den verbleibenden Spielraum gegenüber einer Hegemonialmacht zu nutzen, die sich nur dann mit idealistischen Skrupeln belastete, wenn es nicht um ihre eigenen Interessen ging.

schwächt wieder in: DERS., Suez et Budapest (wie Anm. 56), S. 14 und DERS., Paix et guerre, *ibid.*, S. 547.

72 Vgl. dazu ausführlich MALIS, Raymond Aron (wie Anm. 14), S. 535–749.

73 Siehe Raymond ARON, Le pacte de l'Atlantique, in: Le Figaro vom 21. Dezember 1948, wieder abgedr. in: DERS., Articles (wie Anm. 10), I, S. 157–160, hier: S. 160.

74 Vgl. MALIS, Raymond Aron (wie Anm. 14), S. 756.

75 Vgl. dazu Maurice VAÏSSE, La grandeur. Politique étrangère du général de Gaulle 1958–1969, Paris 1998.

76 Schon in Raymond ARON, Le Grand Schisme, Paris 1948, S. 16 heißt es dazu: »La maîtrise des mers et du ciel appartient désormais au Nouveau Monde. [...] [L]a Grande Bretagne [...] ne saurait se passer, en cas de conflit, de l'aide, c'est-à-dire le consentement, de Washington. Elle a donc perdu les caractéristiques mêmes de l'autonomie, privilège de la grande puissance.« In: DERS., Paix et guerre (wie Anm. 16), S. 40 fügte er später erklärend hinzu, die politische Klasse Großbritanniens habe weise entschieden, »que, le jour où l'Angleterre perdrait la maîtrise des mers, la *pax americana* était le seul substitut acceptable à la *pax britannica*«. Vgl. auch DERS., En quête d'une doctrine de la politique étrangère, in: Revue française de science politique 3 (1953), S. 69–91, wieder abgedr. in: DERS., Études politiques (wie Anm. 30), S. 460–478, hier: S. 465.

Aber natürlich änderte das für ihn nichts an der Tatsache, daß Frankreich und Großbritannien mit ihrer ägyptischen Expedition den Bogen überspannt hatten. Die Erkenntnis, die er aus der Krise gewann, war, daß in einem Subsystem, in dem sich vielfältige Interessen kreuzten und die beiden Weltmächte ihre Einflusssphären nicht eindeutig abgesteckt hatten, künftig kein begrenzter Krieg mehr geduldet werden konnte. Denn solch ein Konflikt hätte die Gefahr mit sich gebracht, daß er sich zu einem allgemeinen Krieg ausweitete. Das nicht beachtet zu haben, war der fatale Fehler der Europäer: Briten und Franzosen verstießen nicht nur gegen die Charta der Vereinten Nationen, sondern vor allem gegen die ungeschriebenen Gesetze des thermonuklearen Zeitalters⁷⁷.

RÉSUMÉ FRANÇAIS

La crise de Suez était un des moments décisifs de l'histoire des relations internationales dans la deuxième moitié du XX^e siècle. La Grande-Bretagne et la France qui avaient eu, jusqu'à ce moment, l'illusion d'être toujours de grandes puissances, furent forcées à accepter que, désormais, ils ne pussent utiliser la force comme un moyen politique qu'avec le consentement des États-Unis. L'un des analystes qui commentèrent la crise en France, pendant ces semaines de l'année 1956, fut Raymond Aron, professeur de sociologie à la Sorbonne et commentateur au »Figaro«. Ses jugements sur la crise de Suez ne sont pas seulement une analyse clairvoyante des événements mais aussi un exemple pertinent de la réaction du représentant le plus important du libéralisme politique français à la déchéance manifeste de son pays. Raymond Aron, déchiré entre le patriotisme et l'acceptation froide de la conjoncture internationale, conclut de la crise que la France et la Grande-Bretagne avaient péché contre les lois de l'âge thermonucléaire. Face à la crise de Suez, Raymond Aron prit conscience de la solidarité des deux puissances mondiales contre la guerre totale qui étaient devenue un facteur primordial de la politique internationale. Pour les dirigeants des États-Unis, cette solidarité était au moins aussi important que l'alliance avec les Européens de l'Ouest. Pour cette raison, Raymond Aron vit dans la crise de Suez le symbole d'une faiblesse éclatante des États de l'Europe occidentale. En même temps, la crise montra, selon Aron, que c'était toujours la politique de puissance qui dominait les relations interétatiques et non pas n'importe quelle loi internationale. Raymond Aron partagea les conclusions que les hommes politiques britanniques, notamment Harold Macmillan, tirèrent de la crise: comme les États de l'Europe occidentale n'avaient plus la capacité de faire une politique étrangère autonome, leur seule chance de se faire entendre en politique internationale était une alliance étroite avec les États-Unis. Cette alliance leur permettrait au moins d'exercer une influence limitée sur les dirigeants de Washington. Raymond Aron était l'un des rares intellectuels français qui soutenaient résolument l'alliance atlantique. Pourtant, il était convaincu que les Européens ne pouvaient pas compter indéfiniment sur les Américains. Comme Charles de Gaulle, Aron croyait que les Européens devaient garder l'ambition de jouer un rôle dans le monde.

77 DERS., *Espoir et peur du siècle* (wie Anm. 16), S. 350.